

kulturphilosophischen Werke: und in ihnen tritt der Kern seiner Persönlichkeit klar zutage. Mitten in eine Zeit, der alle Werte relativ erscheinen, mitten in eine Zeit, in der alle Grundlagen der Sittlichkeit wanken, mitten in eine Zeit der moralischen Lässigkeit ruft Schweitzer zum Ethos auf. Er darf dazu aufrufen, denn sein ganzes Leben hat diesem Ethischen gedient, sein ganzes Leben ist Beispiel dessen, was er fordert.

Schweitzer übt scharfe Kritik an der abendländischen Weltanschauung. Das Abendland, so meint er, hat stets zuerst nach dem Urgrund der Welt gefragt — und dann erst nach der Richtschnur sittlichen Handelns. Erkenntnis und Ethik seien aber zwei verschiedene Dinge; man könne sehr wohl ein sinnvolles Handeln finden, auch ohne zu wissen, worin der Sinn der Welt besteht. Schweitzer ist, was die Erkenntnis angeht, absoluter Pessimist; er glaubt nicht, daß wir mit unserem beschränkten Erkenntnisvermögen jemals etwas wirklich Richtiges über die Struktur der Welt erfahren könnten. Gerade darum aber müssen wir eine Sittlichkeit aufstellen, die uns gleichwohl verpflichtet. Und wie heißt das oberste sittliche Gebot? „In der Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.“

★

Da spüren wir den Knaben, der sich darüber grämte, daß sein Mitschüler nicht zweimal wöchentlich eine Fleischsuppe bekam; da spüren wir den jungen Mann, der sich nie richtig freuen konnte, weil es so viel Elend in der Welt gab; da spüren wir den Mann auf der Höhe seiner Kraft, der einer fremden Rasse Hilfe und Linderung bringen möchte. Nicht platonische Liebe, sondern tätige Verantwortung: das ist es, was Schweitzers Ethik will. Es genügt nicht, die Schwächen der Welt, es genügt nicht, die eigenen Schwächen zu sehen — die Verantwortung gegenüber allem Lebenden gebietet, zu helfen. Schweitzer ist nicht in sentimentalem Pessimismus stecken geblieben: er fand den Weg zu erlösender Tat.

Allem Lebenden! Unter diesem Lebenden begreift Schweitzer auch die Tiere. Weiß man, daß unter allen christlichen Philosophen Schweitzer wohl der erste ist, dem das Schicksal der Tiere so wichtig ist

wie das der Menschen? Auch hierin hat ein Kindheitserlebnis entscheidend mitgewirkt. Er hatte sich bereden lassen, Singvögel zu töten — und welchen Eindruck diese Tat auf den zarten Jungen machte, läßt sich denken. „Von jenem Tage an“, so bekennt er, „habe ich mich von Menschenfurcht frei gemacht. Ich suchte die Scheu vor dem Ausgelachtwerden zu verlernen.“ Und so, als Philosoph, hat er die Forderung gestellt, die Tiere mit einzubeziehen in die große Gemeinschaft aller Lebewesen. „Wie die Hausfrau, die die Stube gesäubert hat, Sorge trägt, daß die Türe zu ist, damit ja der Hund nicht hereinkomme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also wachen die europäischen Denker darüber, daß ihnen keine Tiere in der Ethik unterlaufen.“ Das ist ein hartes, aber ein gerechtes Wort.

★

Hier offenbart Schweitzer seine, ihm vielleicht kaum bewußte, Verwandtschaft mit östlichem Geist. Denn im Buddhismus etwa ist das, was Schweitzer von einer wahren Ethik fordert, von jeher Grundsatz der Sittlichkeit gewesen: die Tiere mit einzubeziehen in die Sorge und die Verantwortung um alles Lebende. Dies ist nicht der einzige Zug, der Schweitzer mit den Denkern des Ostens verbindet. Die Demut, mit der er auf ein eigentliches, groß angelegtes Kämpfertum für seine Idee verzichtet — die Demut, mit der er lieber ein einzelnes, kleines Beispiel persönlichsten Opfers gibt, die Bescheidung, mit der er, einer der führenden Geister Deutschlands, sich in die Einsamkeit begibt — das hat es in Europa selten gegeben. Und wir glauben, eben in dieser Selbstbescheidung liegt das Neue, das Tragende, das Einmalige, das Bleibende von Schweitzers Persönlichkeit. Da ist ein Mensch, der sich hingibt; da ist ein Mensch, der das Große im Kleinen findet.

Man möchte glauben, daß das Leben dieses Mannes, der jetzt im 56. Jahre steht, sich klar und eindeutig aufbaute wie eine Bachsche Fuge. Reich und vielfältig hat es sich entfaltet wie selten eines — und ist gleichwohl aus einem Kern, aus einem Willen, aus einem Impuls folgerichtig gewachsen. So steht er vor uns als eine der geschlossensten Persönlichkeiten unserer Zeit, ein Mensch aus einem Guß — und ein Vorbild für alle.